

Dem Dacianischen Simplicissimus auf der Spur

Felix Burkhardt

In dem Jahr, in dem sich die Stadt Wien tapfer gegen ihren Belagerer, das türkische Heer unter dem Großwesir KARA MUSTAFA, wehrte und schließlich durch das Ersatzheer, das am 12. September 1683 in der Schlacht am Kahlenberg die Türken schlug, befreit wurde, schickte ein *übel geplagter und auch verzagter doch nicht verzagter Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus* sein «Trächtlein» auf die Reise. Die Schilderung seines wunderlichen Lebenslaufes und *sonderliche Begebenheiten gethaner Raisen* fand günstige Aufnahme; im Erscheinungsjahr 1683 konnte das Buch eine 2. Auflage erreichen; eine 3. Auflage folgte 1684. In der folgenden Zeit erging es dem UoDS wie seinen beiden Vettern, dem Teutschen und Französischen Simplicissimus: Ihre Werke gerieten in Vergessenheit.

Den Aussagewert erkennend, legte Professor KARL WAGNER im Jahre 1774 unter dem Titel «Hungarici, seu Daciani Simplicissimi peregrinatio Scepusensis» in «*Analecta Scepusii sacri et profani*» (Wien) einige Kapitel aus dem UoDS als Beitrag zur Geschichte der Zips vor. Der Pester Arzt Dr. JOHANN CHRISTIAN SEIZ gab 1854 bei Otto Wigand in Leipzig eine neue Ausgabe des UoDS heraus. Mit dem Untertitel «Lebensschicksale eines Schlesiens» versah Rektor R. URBANEK seine 1906 in Breslau erschienene Ausgabe «*Der Ungarische Simplicissimus*». Diese Ausgabe war für die Jugend bestimmt und gekürzt. Der Seeverlag Konstanz brachte 1923 eine der ursprünglichen Fassung folgende Ausgabe des UoDS heraus, die von VIKTOR GRESCHIK besorgt wurde.

Eine wissenschaftlich fundierte Neuausgabe ließen MARIAN SZYROCKI und KONRAD GAJEK in der Reihe «*Wiener Neudrucke*» 1973 im Österreichischen Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst in Wien erscheinen, versahen sie mit Anmerkungen zum Text und fügten ein Nachwort zur Geschichte der Simpliciadens und zum Lebenslauf des Verfassers bei.

Das Interesse, das der UoDS außerhalb des deutschen Sprachgebietes fand, bezeugen die in den letzten fünfzig Jahren erfolgten Übersetzungen. 1925 erschien eine gekürzte Ausgabe in ungarischer Sprache (JOSEF TUROCZI-TROSTLER besorgte sie), eine ungekürzte Ausgabe folgte 1956. Eine gekürzte Übersetzung in die slowakische Sprache nahm 1964 JOSEF VLACHOVIČ vor. Der Warschauer Hungarist JAN REYCHMAN versah die von DANUTA REYCHMANOWA 1967 vorgenommene Übersetzung in die

polnische Sprache mit einem Vorwort und aufschlußreichen Anmerkungen. Schon frühzeitig hatte man in Ungarn dem UoDS Anteilnahme zugewendet. Bereits 1880 hatte ROMAN GROCH eine Abhandlung über den UoDS erscheinen lassen («*Egyetemes Philologiai Közlöny*»). JOSEF TUROCZI-TROSTLER befaßte sich 1925 mit dem Roman («*Pester Loyd*» vom 25. 4. 1925). Nachdem er eine Übersicht über die Geschehnisse des Romans gegeben hat, schreibt er: *In dem Raum dieser Schauplätze ist das gesamte historisch-geographische Sachwissen über Ungarn gepreßt. Im Hintergrund dunkelt die Gegenreformation in Schlesien, im Vordergrund stehen das Leben der oberungarischen Städte, der Kleinkrieg, die Wirren in Siebenbürgen, um und vor dem Tod des Fürsten Georg Rakoczi II. Der epische Atem des Erzählers bewegt eine engere, armselige Welt als Grimmelshausen . . . Der U.S. hat, wenn auch aufweniger hohem Niveau, für Ungarn etwas Ähnliches geleistet, wie Grimmelshausen für Deutschland des Dreißigjährigen Krieges, und ist neben seinem großen Vorbild der einzige dieses Geschlechts, der die Jahrhunderte überdauert, oft hervorgeholt, bearbeitet, noch Jokai angeregt hat.*

Über die Person, die sich hinter dem Pseudonym «Dacianischer Simplicissimus» verbirgt, haben sich die Forscher ihre Gedanken gemacht. L. SIKLOSSY vermutete, der UoDS habe den evangelischen Prediger GEORG BUCHHOLTZ d. Ä. (1643–1724) aus Großlomnitz zum Verfasser; zu der Annahme führten ihn Ähnlichkeiten zwischen dessen «*Historischen Geschlechtsbericht*» und dem Roman (A Magyar Simplicissimus szerője, in «*Budapest Szemle*» 1928). Wenig überzeugend ist die Darstellung von Dr. R. BRTAN «*Madarsky ci Dacky Simplicissimus*. DIELO DANIELA SINAPIUSA-HORCICKU (dt. Ungar. oder Dac. Simpl., ein Werk des DANIEL SINAPIUS-HORCICKU). Daß die Initialen von DANIEL SINAPIUS mit denen des Dac. Simpl. übereinstimmen, ist Zufall. Dr. E. PERTLOVA widerlegte überzeugend in ihrer Arbeit «*Probleme um die Autorschaft des UoDS*» (in «*Philologica Pragensia*», 1970, Nr. 1) die Annahme Dr. BRTANS.

Bei musikwissenschaftlichen Studien kam Professor Dr. H. J. MOSER dem Autor des UoDS «auf die Schliche». Als Musikant und Komponist war DANIEL SPEER, der Kollaborator aus Göppingen, bekannt. Da er einen Teil seiner musikalischen Werke unter seinem Namen hatte erscheinen lassen, war es nicht schwer, seinem Schaffen nachzugehen. Doch bei einigen Werken versteckte er sich hinter

Ungarischer
 Ober
Dacianischer
SIMPLICISSIMUS,
 Vorstellend
 Seinen wunderlichen
Lebens-Lauff/
 Und
Wunderliche Begebenheiten
 gethaner Käisen.
 Nebenst
Wahrhafter Beschreibung des
 vormals im Flor gestandenen und
 eiffters verunruhigten
Ungerlands.
 So dann
 Dieser Ungarischen Nation Sitten / Ge-
 bräuch / Gewohnheiten / und
 führenden Kriege.
 Samede
Des Grafen Tekely Herkommen und
 biß auf jetzige Zeit verlossenen
 Lebens-Lauff.
Denckwürdig und lustig zu lesen.
 Heraus gegeben von gedachtem
 Dacianischen Simplissimo.
 Gedruckt im Jahr M D C L X X I I I .

Decknamen. Als «Asne de Rilpe» zeichnete er bei seinem Werk «Recens Fabricatus Labor, Oder Neu-gebachene Taffel-Schnitz» (1685. o. O.). In der beigefügten Widmung lüftet er jedoch sein Visier: *Wer aber wissen will, wie ich mit rechtem Namen Genennet werd, der setz geschicklich mich zusammen. Was gilts. Er wird so bald mich können lesen her. Als: D/a/n/i/e/l/ S/p/e/e/r.*

Zwei Jahre später wird der «Musicalische Leuthe Spiegel» von einem «Deutschen Spaniol in Griechenland» herausgegeben. Hier läßt er seine Initialen DANIEL SPEER in Göppingen erraten. Als Verfasser des «Musicalisch-Türckischen Eulen-Spiegels» stellt sich der «bekandte Dacianische Simplissimo in Güntz» vor, unschwer läßt sich die Brücke zum Autor des UoDS schlagen. Als «reife Frucht», so schreibt Professor MOSER, pflückte sich die Autorenbestimmung der drei Romane: UoDS,

Türckischer Vagant, und «Simplicianischer Lustig-Politischer Haspel-Hannß».

Führten nun MOSERS Untersuchungen auf eine wichtige Spur, so fehlte doch ein letztes Stück in der Beweisführung. Dr. PERTLOVA weist auf diese Lücke hin: *Für die Autorschaft D. Speers am UoDS sind bisher nur indirekte Erweise gebracht worden, nicht direkte, auf schriftlicher Grundlage beruhende Beweise.* Prof. J. BOECKH, der umfangreiche Nachforschungen über D. SPEER und sein Werk durchführte, nahm kurz vor seinem Tode Stellung zu den vorliegenden Forschungsergebnissen. Dr. PERTLOVA führt seinen Einwand an: *H. J. Moser kommt der große Verdienst zu, die Autorschaft D. Speers am UoDS und TV erwiesen, leider nicht bewiesen zu haben. In seiner Beweiskette fehlt . . . ein Verbindungsglied.*

Durch einen Fund im Ulmer Stadtarchiv läßt sich jetzt das letzte fehlende Glied in die Kette der Beweise einfügen. Im Band «Censur-Protokoll» (1659–1707) wird unter dem 3. Juli 1687 vermerkt: *Die des Ungarischen Kriegs Romans Censirte 13 Bögen mögen uff H. Conrectoris Censur Item die Zugaab, Daniel Sperr Cantoris zu Göppingen zu seinem Musicalischen Werckh mög uff des Organisten Scherrns Censur in truckh gegeben werden.*

Bei den 12 Bögen handelt es sich um den «Ungarischen Kriegsroman» von EBERHARD WERNER HAP-

Musicalisch
Türckischer
Eulen-Spiegel /
 Das ist:
Selzame Possen von einem sehr ge-
scheiden Türckisch-Käyserlichen Hof- und
Feld-Narren / welcher nachgehends gar
MUFFTI worden;
 Aus
Dem Welt-bekandten
Ungarischen Kriegs-Roman
 extrahiret / und mit Ungarisch-Griechisch-Mosco-
 witsch. Wallachisch. Kosakisch. Rusnakisch. und Pohnisch.
 lustigen Balleteen / mit ihren Proportionibus, auch andern
 nützlichen blasend- und geigenden Sonneten / illustirt/
 Und
Mit einer Tenor-Sing-Stimm / 2. Violinen / auch
2. Violen / so ad placitum, same doppelstem General-Bass,
auf Anspruch einiger werthesten Freunden / componiret /
 und in Druck heraus gelassen /
 Von
 dem bekandten
Dacianischen SIMPLICISSIMO in Güntz.
 Waselbst gedruckt im Jahr 1688.

PEL (1647–1690). Die Zugabe, das musikalische Werk, für das hier deutlich und einwandfrei DANIEL SPEER aus Göppingen als Autor genannt wird, ist ohne Zweifel der «Musicalisch-Türkische Eulen-Spiegel». Bereits der Titel weist auf den Zusammenhang mit HAPPELS Ungarischen Kriegsroman hin: *Auß dem Welt-bekandten Ungarischen Kriegs-Roman extrahiret*. Schon im ersten Stück des Werkes stellt SPEER den Lompyn vor:

*Wer was Neues hören will/
der sey jetz und ein wenig still/
es werden Schnaken kommen/
von einem Kerl, Lompyn genannt/
im Kriegs-Roman sehr wohl bekant . . .*

HAPPEL läßt in seinem «Ungarischen Kriegsroman», wohl zur Belebung der Kriegs- und politischen Darstellungen, den Cergely und seinen Diener Lompyn auftreten. Wenn SPEER im Titel seines Musikwerkes auf den weltbekannten Kriegsroman hinweist, sich der Bezeichnung «der bekandte Dacianische Simplificissimus» bedient, so handelte er wohl im Interesse seines geschäftstüchtigen Verlegers. Verfehlt ist es, den UoDS als Kriegsroman anzusehen, denn kriegerische Vorgänge kommen hier nur in einer bestimmten Zeit vor; der Lompyn taucht im UoDS nicht auf.

Die Autorschaft SPEERS für ein anderes Werk, die «Taffel-Schnitz», wird ebenfalls durch einen Vermerk im Zensurprotokoll bestätigt. Am 12. Februar 1685 wird vermerkt: *Tafel Music, Daniel Sperens mag uff des Organisten Scherres einkommene Censur auch getruckht werden*. Im Auftrag des Pfarrkirchenbaupflegeamtes Ulm hatte JOHANN SEBASTIAN SCHERER die musikalischen Werke SPEERS geprüft. SCHERER war Münsterorganist und Musikdirektor in Ulm, er hatte sich auch als Komponist bewährt.

Eindeutig wird für die beiden Werke SPEERS Ulm als Druckort ausgewiesen. Bisher herrschte Unklarheit über den Druckort der Werke SPEERS, die ohne Verlagsvermerk erschienen waren. MOSER, der SPEER als Verfasser der Schrift «Das Neueste von der Zeit das ist: Ausführliche Vorstellung der listigen Gefangenen-Nehmung des Grafen Teckely . . .» ansah, folgerte, weil diese Schrift 1685 durch Johann Hoffmann in Nürnberg verlegt wurde, dieser sei auch der «Verleger dieser ganzen Literatur». Als Druckort des UoDS wurden auch Leutschau, Breslau, Freiburg i. B. angenommen. Für Ulm hatte sich bereits TUROCZI-TROSTLER ausgesprochen. Die sehr genauen und umfangreichen typographischen Untersuchungen der Werke SPEERS, die H. KNOKE durchführte, weisen ebenfalls auf Ulm als Druckort hin. Wie das Zensurprotokoll ausweist, wurde auch

hier der «Französische Simplificissimus» gedruckt und nicht in Freiburg.

Im Ulmer Zensurprotokoll vermißt man Angaben über die Werke UoDS, T. V. und «Hassel-Hannß»; dagegen sind andere Schriften, die zwar anonym erschienen, aber SPEER zuzuschreiben sind, verzeichnet. Es handelt sich um das bisher noch nicht aufgefundene Traktätlein «Die zwei Traumgesicht von der Türcken undergang» (1684) und «Nachtgesichte vom ruin Franckreichs» (1688); *weil vermög eingereichter censur . . . nichts abergläubisches darin begriffen, durfte es der Buchdrucker Matthäus Wagner nunmehr unter die preß nehmen*.

Der Verleger WAGNER hat wohl nicht alle Druckwerke zur Prüfung vorgelegt. Am 15. Februar 1689 mußte er sich vom Rat der Stadt Ulm erinnern lassen, *alles fleißig in die Censur zu geben*. Weil er der Anweisung der Zensurbehörde, des Pfarrkirchenbaupflegamtes, keine Folge geleistet hatte, wurde er in den Turm gesetzt. Er hatte das Traktätlein von



der «Göpping. und Schorndorff. Weiber courage», dessen Druckerlaubnis im Januar 1689 abgeschlagen worden war, zu Augsburg drucken lassen.

Als zusätzlicher Beweis für SPEERS Autorschaft am UoDS lassen sich Übereinstimmungen anführen. So wird im 25. und 26. Kapitel des UoDS über einen Aufenthalt in Maramaroschy (Beckenlandschaft am Oberlauf der Theiß) berichtet; im «Simplic. Pfaffen-Gehätz» erinnert sich SPEER an die Ochsenbauern von Maramaroschy. Er erwähnt auch eine Begegnung zu Kaschau, als er *da frequentiret*. Im UoDS hatte er ausführlich seine Erlebnisse in Kaschau geschildert.

Als sich SPEER am 3. August 1668 um ein Amt in Göppingen bewarb, gab er in seinem Schreiben an, er habe sein Vaterland Schlesien aus Glaubensgründen verlassen müssen. Von seinem siebenten bis zu dem zweiunddreißigsten Jahr sei er in der Fremde gewesen und sehne sich nach Ruhe. In den 60er Jahren landete er in Württemberg. Im 24. Kapitel des UoDS findet sich ein Hinweis auf die Reise. Hier heißt es: . . . *wie ich dann in Stuttgart beym alten Nägelin 4. Batzen-Wein/als ich auß Ungarn durch Osterreich dahin kommen, nur von Tokayer Lair oder Lohr getruncken/mit welchen Lohr-Trunck man sich pflegt abzukühlen* (Lohr-Tresterwein). Der alte NÄGELIN ist keine erfundene Person. Am 5. Dezember 1648 schloß, wie die Stuttgarter Kirchenbücher melden, JOHANN JAKOB NÄGELIN, Sohn des verstorbenen JAKOB NÄGELINS von Herrenberg, die Ehe mit ANNA MARIA FISCHER, Tochter des verstorbenen JAKOB FISCHERS von Stuttgart. Die Eltern der jungen Frau, JAKOB und MARA FISCHER, waren im Krieg von Hornberg nach Stuttgart geflüchtet, er war Kronenwirt in Hornberg gewesen und wurde Gastgeber in Stuttgart, hier verstarb er am 6. Februar 1648. Am 13. Februar 1660 wurde HANS JAKOB NÄGELIN, der Rappenwirtin «Tochtermann», als Bürger in Stuttgart angenommen. Bei den Geburteintragungen seiner Kinder wird der Beruf als Gastgeber verzeichnet.

Wie aus Teilungsakten vom 25. Oktober 1664 hervorgeht, ist HANS JAKOB NÄGELIN vor diesem Termin verstorben; die Rappenwirtschaft übernahm wieder ein Glied der Familie FISCHER, JAKOB FISCHER, der später Bürgermeister der Stadt Stuttgart war und 1688 von den Franzosen als Geisel fortgeführt wurde. Wenn SPEER noch bei dem NÄGELIN einkehrte, so muß seine Ankunft in Stuttgart vor dem Oktober 1664 erfolgt sein.

Daß SPEER als *herzoglicher Historiograph 1685 die württembergischen Regimente orts- und sprachkundig nach Ungarn begleitet hat*, wie Prof. MOSER annimmt, ist unwahrscheinlich. SPEER hielt sich in dieser Zeit

in Göppingen auf: am 10. Juli 1685 war er Pate der Tochter MARIA SALOME des Buchbinders JOH. KÖNIG in Göppingen.

In Württemberg wurde SPEER besonders als Verfasser der Geschichte von den Schorndorfer Weibern bekannt. Die Flugschrift «Der durch das Schorndorffische und Göppingische Weiber-Volck Geschüchterte Hahn», die zu Beginn des Jahres 1689 erschien, löste ein Verfahren gegen den Verfasser aus. Die württembergische Regierung, die sich beleidigt sah, griff schnell zu, um eine Verbreitung der Schrift zu verhindern. Bereits am 16. Februar unterrichtete der Bürgermeister der Reichsstadt Esslingen den Geheimen Rat, es habe ihm der württembergische Geheime Sekretarius KIRCHNER durch den Leutnant ISRAEL MUSCHEL ein Schreiben übermitteln lassen, durch das er ersucht werde, ein *neuerlicher Zeit in Truck gegebenes scriptum unter dem Titel «Der durch das Schorndorffische und Göppingische Weiber-Volck Geschüchterte Hahn» in Eßlingen konfiscieren zu lassen*, weil darin verschiedene fürstliche Räte ehrenrührig und *calumnios* (verleumderisch) angegriffen seien.

In Stuttgart hatte man gute Vorarbeit geleistet; führte doch das Schreiben die Namen von drei Esslinger Bürgern auf, die die beanstandete Schrift bei einem Göppinger Provisor gekauft hatten. Diese Bürger, unter ihnen der Wirt zum Schwarzen Adler und Dr. HÖLLWAG, mußten die Schrift abgeben, die dann der herzoglichen Kanzlei übermittelt wurden. Fünf Tage später erklärte der Bürgermeister dem gesamten Rat: *Weilen das von dem provisore Speeren in Truck gegebene scriptum confiscieret und alle exemplaria im ganzen landt aufgekauft würden, auch wohl zu glauben, es möchte ein undt ein anders in der Stadt sein, sollen diejenigen, welche solche in handden haben, solche einliefern oder supprimieren* (verheimlichen), *damit es nicht das ansehen habe, als wann man es mit dergleichen sach sich hier kitzeln wolte*.

In Ulm wandte sich eine württembergische Gesandtschaft an den Rat der Reichsstadt. Der Buchdrucker Wagner wurde, wie das Ratsprotokoll vom 15. Februar berichtet, über die Beschwerde wegen des *famosen Tractätlein* vernommen. Den Rechtsgelehrten zu Ulm fiel die Aufgabe zu, das Verschulden zu prüfen und die Strafe für WAGNER zu bemessen. Neben der Schrift von dem Schorndorffer- und Göppingischen Weibervolck hatten sie noch das Manuskript einer anderen Schrift, die «Fuchschwanzwage» genannt, zu prüfen.

Im Archiv wurden die vorhandenen Exemplare der Flugschrift versiegelt und sichergestellt; noch in Buchläden befindliche Stücke sollten abgeholt werden. WAGNER wurde ernstlich erinnert, mit *derglei-*

chen Scriptis einzuhalten, auch alles fleißig in Zensur zu geben.

Drei Tage später hielt es der Rat für angebracht, die württembergische Gesandtschaft über ein *anderwärtiges Tractätlein von dem bewußten Präceptor Speer* zu unterrichten. Man teilte ferner mit, daß man auch nach fleißiger Nachfrage bei den Buchhändlern keine weiteren Exemplare zutage gefördert habe.

MATTHÄUS WAGNER kreidete man es an, daß er den Rat umgangen habe. Das Tractätlein von der *Weiber-Courage* war im Januar der Zensur vorgelegt worden, doch am 15. Januar wurde eine Druckerlaubnis versagt, da nach dem Urteil des Konrektors M. EBERHARD ROTH *die hochfürstl. Württemberg. H. Regierungs Rätthe ziemlich hart mitgenommen und mit anzüglichen Epitheti . . . belegt worden seyn*. Dagegen hatte man SPEERS «Tractätlein, der neu aufgewachte Mordbrenner La Broche intituliert», am 9. Februar zum Druck freigegeben.

Der gestrenge Rat hatte WAGNER in den Turm setzen lassen; über eine zu verhängende Geldstrafe sollte später entschieden werden, auch ob das Kupferblatt (das der Schrift beigegebene Bild von dem Schorndorfer und Göppinger Weibervolk) abzuliefern sei. Den Württembergern stellte man das angeforderte Tractätlein «Fuchsschwanzwage» zu, gab ihnen auch das Ergebnis der Umfrage bei den Buchhändlern bekannt. Diese hatten dem Rat beschieden, sie hätten gar wenig Exemplare von der «Weiber-Courage» erhalten, diese aber gleich verkauft; sie wüßten nicht, wie leicht zu erraten sei, wo sie alle hingekommen seien.

Für WAGNER öffnete sich am 20. Februar die Tür seines Gefängnisses. Er mußte zuvor Urfehde schwören und sich verpflichten, die angefallenen

Verpflegungskosten der Haftzeit zu bezahlen. Wegen seiner groben und unbesonnenen Handlungen wurde er nachdrücklich verwarnet, habe er doch die wohlgemeinten Ratschläge des Kirchenbaupflegeramtes nicht befolgt. Das pasquillantische Tractätlein hätte er dem Autor zurückschicken müssen und nicht in Augsburg drucken lassen. Die württembergische Gesandtschaft gab sich mit dem Bescheid der Buchhändler nicht zufrieden. Sie begehrte, daß sämtliche Buchführer noch einmal mit Erinnerung an ihre Pflicht vernommen werden sollten. Der Rat beschloß, bei der «Einung» die Buchhändler zu verhören. Am 27. Februar schloß man die Akten über den Vorgang.

Während SPEER bereits in Haft saß, wartete in Ulm eine neue Schrift aus seiner Feder auf den Druck. Am 28. Februar vermerkte die Zensurbehörde «*Die simplicianische Hader- und Schnaderganß aber, weil lauth eingeloffenen Bericht dieselbe von dem Göpping. Praeceptor Spör verfertigt und vermög H. M. Frickhen übergebene censur gantz obscur, selzam, unordentlich und grob, alß solle Solche auf begehren dem Löbl. württemberg. Directorio alhier zugestellt u. nicht zu truckhen erlaubt werden*. Das Urteil hatte der M. JOHANN FRICKH, Prediger am Münster (1634–1689), gefällt.

Quelle: Stadtarchiv Ulm: A 3195/97 «Censur-Protokollium deren sachen So revidiert und alhie getruckt werden sollen. Angefangen a. 1651»; Ratsprotokolle vom Jahre 1689. – Stadtarchiv Stuttgart: Kirchenbücher; Bestand Gasthöfe: Gasthof zum Rappen.

Literatur: P. NAGELE, Bürgerbuch der Stadt Stuttgart. Stuttgart 1956. – A. WEYERMANN, Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und anderen merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1799. – E. PERTLOVA, Probleme um die Autorschaft des UoDS. In: *Philologica Pragensia* 1970, Nr. 1. – K. MOLLAY, Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus. In: *Annales Universitatis Budapestinensis. Sectio Philologica* tom III, Budapest 1961. – H. KNOKE, DANIEL SPEER. Versuch einer psychologischen Studie. Manuskript 1973. – FELIX BURKHARDT, Daniel Speer. In: *Lebensbilder aus Schwaben und Franken*. Bd. 11.

Alfred Wais 70 Jahre alt

ALFRED WAIS, Kunstmaler und Graphiker (geboren am 2. August 1905 in Stuttgart-Birkach), ist den Mitgliedern des Schwäbischen Heimatbundes nicht unbekannt. Sie kennen ihn und seine Arbeit von Atelierbesuchen, einer Ausstellung bei den Pfingsttagen in Ochsenhausen 1958 und vor allem von der Ausstellung der Freien Gruppe 1952 in den damals noch nicht ganz fertigen Räumen der Staatsgalerie. Am Zustandekommen dieser Ausstellung hatte er persönlich den stärksten Anteil, und so geht es auch auf seine Einwirkung zurück, daß der Hei-

Adolf Schahl

matbund als Veranstalter dieser Ausstellung sich nach seiner Neugründung schließlich nicht für eine gegenständlich und inhaltlich bestimmte Heimatkunst entschied, sondern für das, was in der Malerei, Graphik und Plastik der zweiten Nachkriegszeit als «gut» galt.

Was heißt das: gut? Zu einer Klärung dieses Begriffs gelangen wir am ehesten, wenn wir zunächst feststellen, daß die Angehörigen der Freien Gruppe großenteils Mitglieder der Stuttgarter Neuen Sektion waren, an deren Ausstellungen ALFRED